

## **"AN RUSSLAND KANN MAN NUR GLAUBEN" WOHIN TREIBT DAS LAND?**

Wohin treibt Rußland? Diese Frage quält nicht nur uns Russen, sondern sie beschäftigt die ganze Welt. Die Krise scheint tiefer zu sein, als wir alle zunächst angenommen haben. Siebzig Jahre kommunistischer Diktatur haben die Kräfte des riesigen Vielvölkerstaates ausgelaut, sechs Jahre Perestroika haben sie mehr desorientiert als belebt, und die vier Jahre der Demokratie haben wesentlich mehr neue Probleme geschaffen als alte gelöst.

Nahezu alles muß nun neu aufgeteilt oder konstituiert werden: das Eigentum und die Machtbefugnisse, die Beziehungen zwischen den ehemaligen Teilen des Reiches und deren Orientierung in der Welt, das Verhältnis zwischen den privaten und staatlichen Interessen, zwischen staatlichen und öffentlichen Institutionen usw. Dies sind gewaltige Probleme und Prozesse von welthistorischer Bedeutung.

Leider werden diese Prozesse von der jetzigen Macht in Rußland nur ungenügend beherrscht. Auf allen Gebieten bestehen Konflikte, die zwar objektiver Art sind, die jedoch durch unkompetentes und inkonsequentes Handeln der Macht zusätzlich provoziert und verstärkt werden. Viele Komponenten führen zu einer tiefen Unzufriedenheit, die die Gefahr einer mächtigen Explosion in sich birgt: die sogenannte "Schocktherapie", die in der Realität allzu häufig als unbedachte Amputation erscheint; die unerhörte Korruptiertheit der neuen Macht (die sich aus den alten Bürokraten zusammensetzt); die Senkung der Produktion (eine logische Folge der neuen freien Preise und der alten Monopolisierung); die Privatisierung, bei der etwa 5% der Bevölkerung sehr reich, die übrigen 95% jedoch bettelarm werden; die ständige Verletzung der nationalen Gefühle (in den ehemaligen Republiken auch der Menschenrechte) der Russen, die für den Kommunismus in der Sowjetunion allein verantwortlich gemacht werden, obwohl sie - gemessen am Lebensniveau - am meisten unter ihm gelitten haben und nicht zuletzt ein unerhörtes Ausmaß an Kriminalität, der die Bevölkerung nahezu schutzlos ausgeliefert ist. Die Beschießung des Parlaments im Oktober 1993, die Wahlen des neuen Parlaments mit dem Gespenst namens Shirinovskij und der sinnlose Krieg in Tschetschenien zeugen davon, daß diese Gefahr akut bleibt.

Das selbstzufriedene Europa betrachtet Rußlands Probleme sehr oft von einem "europazentrischen" Standpunkt aus und damit zu kurzichtig. Das äußert sich vor allem darin, daß der Westen nur die reformatorischen Ziele unterstützt. Er sollte jedoch auch die richtigen Wege unterstützen, denn die falschen führen weit an den Zielen vorbei. Der Günstling des Westens, Gaidar, handelte zum Beispiel zu "europazentrisch", ohne jedes Verständnis für "das Seiende im Bewährenden", um hier mit Heidegger zu sprechen, ohne jeden Bezug also zu den nationalen und sozialen Besonderheiten des Landes, in dem er wirken wollte - und in dem er scheiterte.

Leider neigen auch die westlichen Medien allzu oft zu einer verflachten, simplifizierten Darstellung der Ereignisse in Rußland. Die "guten" Demokraten auf der einen Seite, die "bösen" Kommunisten auf der anderen, der Kampf des wunderschönen Neuen mit dem häßlichen Alten - ach, wie wäre es einfach zu leben und zu wählen, wenn das alles der Wahrheit entspräche. Nur ist dies ganz und gar nicht so, denn die Prozesse in Rußland sind viel komplizierter - und viel gefährlicher.

Unvoreingenommen und nüchtern betrachtet, kann das Fazit des letzten Dezenniums folgendermaßen geschildert werden:

Wir haben jetzt viele Freiheiten errungen, die vor Gorbatschow unvorstellbar waren. Wir dürfen reisen, wohin wir wollen (genauer gesagt, wohin wir eingeladen werden, denn auf eigene Faust zu reisen kann sich kein russischer Intellektueller leisten). Wir dürfen offen sagen, was wir denken und ein entsprechendes Blatt suchen, das unsere Gedanken verbreitet. Wir dürfen unsere Obrigkeit selbst wählen - jedoch meist nur aus der von der Bürokratie aufgestellten Reihe von Anwärtern. Wir haben keinerlei Zensur - sie wird jedoch durch Dotierungen ersetzt, die keineswegs gleichmäßig verteilt werden. Die russische Intelligenz könnte im großen und ganzen zufrieden sein - und sie wäre es vielleicht auch - wenn sich nicht im Laufe dieser Jahre ihre vollständige Verarmung vollzogen hätte. Es genügt zu erwähnen, daß ein Universitätsprofessor in Rußland nur ein Viertel von dem erhält, was ein Busfahrer verdient oder ein Zehntel von dem (versprochenen) Gehalt eines Bergarbeiters.

Auf der einen Seite, der positiven, ist die Freiheit zu finden, auf der anderen, der negativen, findet sich weit mehr: Da herrschen Chaos und Degradierung auf allen wichtigen Gebieten des staatlichen und gesellschaftlichen Lebens. Zu ihnen zähle ich folgende Säulen jeder zivilisierten Gemeinschaft: Staat und Macht, Eigentum und Wirtschaft, Umwelt und Ökologie, Armee, Medien und Information, Kirche und Kultur.

Der S t a t in Rußland bleibt dem Betrachter nach wie vor ein Rätsel. Vielleicht liegt es daran, daß das russische Volk noch relativ jung ist? Oder ist dies in der ethnischen Kontrastmischung der Nordslaven mit den Tataren (Nomaden der Steppe) begründet? Jedenfalls ist es eine historische Tatsache, daß man sich in Rußland allzu oft von einem Extrem in das andere stürzt, daß über Nacht die Götzen verbrannt werden, die noch gestern als heilig und unantastbar gepriesen wurden. So war es in den Zeiten von Iwan dem Schrecklichen, so war es bei Peter I., so war es im Jahre 1917 - und so ist es auch heute noch. Das Pendel entfernt sich jedesmal weit von dem Punkt, an dem es sich früher befand. War bei den Kommunisten der Staat zu dominierend, zu allmächtig, zu rigoros, so ist er heute nur noch ein blasser Schatten, er vermittelt häufig den Eindruck, als gebe es ihn gar nicht und im Land herrsche völlige Anarchie. Als allgemeingültig - ja nahezu symbolhaft - kann das Beispiel der Psychiatrie gelten: Da die Kommunisten manchmal auch überaus gesunde Menschen - die "Dissidenten" - aus rein politischen Gründen in die Irrenhäuser steckten, werden jetzt fast alle Patienten entlassen - darunter auch sadistische Mörder - die nun frei herumlaufen und zum fürchterlichen Wachstum der Kriminalität wesentlich beitragen. Da die Gerichte zur Zeit der Kommunisten von den Parteibehörden in ihrem Urteil geleitet wurden (das berühmt-berüchtigte "Telefonrecht"), gesteht man nun den Richtern absolute Souveränität zu, so daß diese für eine Kautions Verbrecher auf eigene Faust entlassen können - wovon die Mafia regen Gebrauch macht.

Es gibt im heutigen Rußland nicht eine Machtinstanz, der auch nur die geringste Achtung durch die Bevölkerung zuteil wird, denn jede vermittelt den Eindruck, daß ihr die eigenen Interessen die nächsten sind - so vor allem die Polizei, die nur darauf bedacht zu sein scheint, möglichst viel Geld von den Bürgern zu erpressen, ohne sie dafür wenigstens zu beschützen.

Die Struktur- und Machtlosigkeit ist auch in der höchsten Ebene nicht zu übersehen. Es stellt sich so dar, als ob es in Rußland viele Regierungen gleichzeitig gebe: die des Präsidenten, der "einen Erlaß nach dem anderen schmiedet", wie es bei Mandelstamm in bezug auf Stalin hieß - allerdings ist bis heute kein einziger Fall bekannt geworden, wo einer der Erlasse erfüllt wurde; es gibt die offizielle, vom Ministerpräsidenten Tschernomyrdin geführte Regierung, die praktisch nur zwei oder drei Minister unter Kontrolle hat - aber auch diese nicht ganz; es gibt die Regierung von Außenminister Kosyrew, der in vielen Fällen etwas eigenwillig und nicht immer überlegt handelt; es gibt die Duma, die auf die Exekutive nicht nur einen starken moralischen Druck ausübt, sondern sich immer wieder auch praktisch in ihre Machtbefugnisse einzumischen versucht. Um jede dieser Regierungen gruppieren sich Kräfte, die nur um die Ausbreitung eigener Einflußbereiche bemüht scheinen und die einander ständig bekämpfen. Die Auseinandersetzungen des Moskauer Bürgermeisters Lushkow mit den Spitzen der Landesregierung verfolgt die Bevölkerung nahezu wie einen Serienkrimi. Jelzin selbst wechselt oft seine Mannschaft, noch öfter wechselt er seine Meinungen und Prinzipien; in dreieinhalb Jahren hat er häufiger sein Wort gebrochen als alle seine kommunistischen Vorgänger zusammengenommen. Er läßt sich leicht von häufig sehr merkwürdigen Menschen beeinflussen, die gewisse Besonderheiten seiner Psyche und seiner Lebensweise geschickt auszubeuten verstehen. So nimmt der Chef seiner Wache, Korshakow, nach Angaben von Experten die vierte Stelle (!) unter den einflußreichsten Politikern des Landes ein. O tempora, o mores - schon wieder!

Die Probleme werden verstärkt durch die seinerzeit von den Bolschewiken unter Lenin dem Land aufgepfropfte föderative Struktur, die dazu führte, daß in manchen Republiken eine Nationalität die Macht in der Hand hat, die sich weitaus in der Minderzahl befindet. Die Schwäche der jetzigen Regierung in Moskau ermöglichte auch die Staatsverträge zwischen der zentralen Macht (also dem Ganzen) und den einzelnen Republiken (also den Teilen), als ob diese völlig fremde und souveräne Staaten wären. Dann "besann" sich die Führung und wollte Stärke zeigen: Sie begann den psychopathischen Krieg in Tschetschenien, statt - was ein tatsächlicher Ausdruck von Stärke wäre - die Lösung in klugen diplomatischen Zügen zu suchen. Daß unter den Kommunisten ausgerechnet die Unkompetenten zur Macht gelangten, war dem System selbst immanent, warum dies auch jetzt so ist, bleibt ein Geheimnis - vielleicht ein Geheimnis der menschlichen Unvollkommenheit schlechthin.

Wer sich der Frage des Eigentums im heutigen Rußland zuwendet, muß vor allem das folgende begreifen: Die plötzliche Wende, der abrupte Umbruch des Systems - von den jetzigen Machthabern etwas pompös als "demokratische Revolution" bezeichnet - hätte sich niemals so stürmisch und erfolgreich vollziehen können, wenn nicht die Parteibonzen, die kommunistische Nomenklatura, von den nur formalen Besitzern des Landes zu den juristischen und völlig legitimierten Besitzern desselben hätten emporsteigen wollen. Früher war den Parteibonzen alles zugänglich - aber nur, solange sie den Posten bekleideten -, so daß die manchmal frühzeitige Rente einen ziemlich bitteren Abstand von den früheren Verhältnissen bedeutete. Nun haben es die neugebackenen "Revoluzzer" - zumeist frühere kommunistische Gauleiter - verstanden, die Verhältnisse so umzukrempeln, daß sie zu den juristischen Eigentümern wurden, da sie den Verlauf der Privatisierung unter eigener Kontrolle hatten. Statt zum Beispiel jedem Bürger einen Hektar Boden zu übertragen, um auf diese Weise das Privateigentum "von unten" aufzubauen, erhielten sie nur einen "Privatisierungsscheck", der ein Hundertfünfzigmillionstel des Gesamtbesitzes an Land darstellen sollte, in Wirklichkeit aber nur dem Wert eines Fünftels des Durchschnittsmonatsgehältes entsprach. Die Manipulationen mit den Schecks führten dazu, daß die früher von der Partei gestellten Direktoren zu den wirklichen Eigentümern der Betriebe wurden.

Die These "Bereichert euch, wie ihr nur könnt" wurde zur offiziellen Parole und führte zu der Annahme, daß der Urgrund des Kapitals nicht Arbeit und Sparen sein können, sondern nur Betrug und Raub. Das Jelzin-Gaidar-Burbulis-Team ging voller Naivität davon aus, daß die neuen russischen Großkapitalisten - die "neuen Russen", wie sie bei uns im Land genannt werden - ihr Kapital in die russische Wirtschaft investieren werden. In der Realität sieht das anders aus. Die meisten fliehen mit ihrem Kapital ins Ausland, und das eigene Land wird ständig ausgeplündert. Die Daheimgebliebenen überstehen häufig den Kampf mit der Mafia nicht - sie geben nach oder auf. Nach Angaben des soziologischen Instituts in Moskau werden heute schon über 60% aller Betriebe und Banken von der Mafia kontrolliert.

So ist es kein Wunder, daß die heutige russische Wirtschaft an der "holländischen Krankheit" leidet, das heißt an der Zurückdrängung des Gesamtkomplexes zugunsten eines einzigen Bereichs, der die meisten Profite verspricht. Dieser Bereich ist die Gas- und Ölproduktion - hier versammeln sich schon 90% allen Kapitals über das das Land verfügt. Die Leichtindustrie und die Landwirtschaft werden kaum gefördert, drei Viertel aller Gebrauchswaren werden aus dem Ausland importiert, wie in einem kolonialen Land, das nur auf Grund seiner Bodenressourcen für die produzierende Welt interessant ist.

Erschwerend kommt hinzu, daß die frühere kommunistische Wirtschaft etwa zu 80% militärisch orientiert war und jetzt stark reduziert und umgebaut werden muß.

Die möglichst schnelle und habgierige Ausbeutung der Bodenschätze führt ständig zu Umweltkatastrophen - von Tschernobyl über die Vergiftung der Flüsse und Seen bis hin zu häufigen Eisenbahnpannen und Flugzeugexplosionen -, die die verheerendsten Folgen für die gesamte Welt haben können.

Die K r i m i n a l i t ä t blüht im heutigen Rußland so stark, daß manchmal von einer "kriminellen Revolution", von der Kriminalisierung des Landes überhaupt, gesprochen wird. Den Mafiosi geht es dabei unglaublich gut. Nur "kleine Fische" - und diese auch nur für eine kurze Zeit - werden verhaftet. Die Staatsanwaltschaft und das Gerichtswesen sind total gelähmt - entweder wurden sie von der Mafia eingeschüchtert oder gekauft. Es ist allgemein bekannt, daß kein einziges Unternehmen - und sei es auch ein winziges - aufgebaut werden kann, ohne daß die Beamten geschmiert werden und der Mafia Tribut gezahlt wird. Viele Journalisten versuchten Fälle aufzudecken, auch mit versteckter Kamera, aber keiner der Betroffenen wurde je bestraft. Wie ein Mafiosi-Pate einer Zeitung gegenüber gestand, gibt es in Moskau nur noch zwei Menschen, deren Preis für die Mafia v o r l ä u f i g noch ein Geheimnis ist. Nur wenn die Skandale zu laut werden - wie im Fall Burlakow, des Oberkommandierenden der russischen Streitkräfte in Deutschland - wird die Staatsanwaltschaft tätig. Aber auch in diesem Fall geschah das erst, nachdem ein Journalist die Entlarvungen mit seinem Leben bezahlt hatte.

Es ist zu beobachten, daß die Journalisten die letzte Instanz sind, die etwas gegen die Kriminalität zu unternehmen versucht. Ihr Beruf wurde zu dem gefährlichsten: In jeder Woche wird mindestens ein

Journalist erschossen. Ein Redakteur wagte es, die Gesamtliste der russischen Mafia-Paten in seinem Blatt zu veröffentlichen - am nächsten Tag fand man ihn auf der Schwelle seines Hauses erschossen vor. Kein einziger Mafiosi, dessen Name sich auf der Liste befand, wurde verhaftet. Wenn sie trotzdem ihr Leben verlieren - was öfter geschieht -, dann im Konkurrenzkampf mit ihresgleichen: Es gibt fast täglich Schießereien und Explosionen auf Moskaus Straßen. Die Ermordung des Fernsehstars Listjew, die unter geheimnisvollen Gegebenheiten im März dieses Jahres geschah, wird in den Zusammenhang gebracht mit der Neustrukturierung der TV-Programme, bei der im Hintergrund mit riesigen Geldsummen gehandelt worden sein soll.

Es entsteht die Frage, warum ausgerechnet die Mafiosi und die staatlichen Beamten, die alle noch in harten, robusten kommunistischen Anstalten gedrillt wurden, so leicht und schnell zueinandergefunden haben. Eine psychologische Erklärung liegt auf der Hand: Jahrzehntlang wurde das Land von Menschen geprägt, die aus einer negativen, widernatürlichen Auswahl hervorgegangen waren. Bis auf die exakten Wissenschaften, die Technik und auch manche Kunstgattungen hatten die Klugen, die Begabten absolut keine Chance nach oben, an die führenden Posten zu gelangen. Überdurchschnittliche Intelligenz und moralische Integrität galten als suspekt, wurden verpönt, in manchen Perioden auch ausgemerzt. Skrupelloser Zynismus wurde gefördert. Im Totalitarismus schien die Menschheit wahrlich an "den Rand der Nacht" gereist zu sein. Die früheren Parteifunktionäre und die Untergrundhelden der Schattenwirtschaft gingen zwar verschiedene Wege, aber sie sind von gleicher Struktur. Und da die Untergrundtätigkeit sehr viel Geschick erfordert, ist es nur logisch anzunehmen, daß in diesem neuartigen Bündnis der Mafiosi mit den Beamten die Mafiosi das Sagen haben.

Die Lage im Land scheint - nach der Analyse der täglichen Berichte - katastrophal zu sein. So ist es kein Wunder, daß sich immer mehr Menschen finden, die in Richtung *A r m e e* blicken. In dieser selbst sammelt sich allmählich alle Explosionsenergie an, denn die Armee leidet an diesem Chaos am schwersten, da ihrer Natur nach Disziplin und Ordnung zu den wesentlichen Elementen ihrer Philosophie gehören.

Der plumpe Krieg in Tschetschenien zeigt deutlich, daß die russische Armee momentan die niedrigste Moral, die schlechteste Disziplin und die kompetenzloseste Führung in ihrer gesamten Geschichte besitzt. Auch auf diesem Gebiet - wie auf allen Gebieten, die des Wiederaufbaus bedürfen, - muß vom Punkt Null begonnen werden.

Jedoch ist der durch seine eigene Dummheit geschwächte Staat nicht mehr imstande, für die Armee zu sorgen. Wie in anderen Krisensituationen der russischen Geschichte ist die Armee auch diesmal "zur Selbsternährung" entlassen. Das führt zu völliger Korruption und moralischem Verfall, u. a. zum Schwarzhandel mit Waffen. (Anstatt sie offiziell auf staatlicher Ebene zu verkaufen, unterband die Jelzin-Kosyrew-Mannschaft diesen Handel aus politischen Gründen, um den neuen amerikanischen Freunden zu gefallen.) Der Fall Burlakow (oder der neuere Fall Pereljakin, der russische General, der von der Führung der UNO-Truppen in Bosnien der Korruption bezichtigt wurde) ist nur die Spitze einer Pyramide, die am Grund mit den unerhörten moralischen Qualen der einfachen Soldaten beginnt. Dazu gehört, daß die neu einberufenen Soldaten in Rußland in den ersten Monaten ihres Dienstes von ihren älteren Kollegen häufig sehr sadistisch behandelt werden und daß die Zahl der Morde und Selbstmorde längst die "zugelassene Exzeßquote" überschritten hat.

Dazu kommt die Obdachlosigkeit Tausender von Offiziersfamilien, die im harten russischen Winter in Zelten übernachten müssen. Deutschland bemüht sich zwar sehr um den Bau neuer Unterkünfte für die heimrückenden russischen Garnisonen, aber dies deckt den vorhandenen Bedarf nur zu einem winzigen Teil. Zudem führt dies zu neuen Spannungen, denn die zu Hause gebliebenen Offiziere, die meistens in schwersten Verhältnissen leben, empören sich über die Privilegien derjenigen, die es ohnehin in Deutschland besser hatten als sie.

Aber daß bei weitem nicht alle Angehörige des Offizierskorps korrumpiert und demoralisiert sind, zeigt die wachsende Popularität des Generals Lebed, Oberkommandierender der 14. Armee, die den bis zu ihrem Eingriff zwei Jahre andauernden Krieg zwischen Moldawien und der "Dnjestr-Republik" in zwei Tagen stoppte. Neben Solschenizyn gehört Lebed zu den wenigen Menschen, die auch bei der zivilen Bevölkerung großes Ansehen genießen.

In die "Selbsternährung" hat der Staat auch die K u l t u r geschickt. Mit wenigen Ausnahmen erhält weder ein Theater noch ein Kulturzentrum, kein Verlag, Museum oder Orchester eine ernstzunehmende staatliche Unterstützung. Neben den aus dem neuen "Ausland" vertriebenen Heimkehrern, alleinstehenden Müttern, Behinderten, Waisenkindern und Rentnern gehören nun auch die Menschen, die schöpferische Berufe ausüben - Schriftsteller, Maler, Musiker, Schauspieler, Wissenschaftler, Lehrer und Ärzte - zu den Schichten, die ihrem Schicksal völlig schutzlos ausgeliefert sind. Der neue demokratische Staat mit seinem magischen Wort "Marktwirtschaft" als Parole hat ihnen allen den Rücken gekehrt. Solschenizyn beschrieb dies in seiner Rede vor der Duma: "Es heißt, das Geld fehlt. Ja, ein Staat, der den Raub am nationalen Vermögen zuläßt und den Dieben das Geld nicht abzunehmen versteht, hat kein Geld. Es heißt auch, das Geld fehlt in einem Staat, der beim Übergang zu einer demokratischen Ordnung seine Bürokratie verdreifacht hat".

In der heutigen literarisch-politischen Debatte steht Solschenizyn, der seit seiner Rückkehr nach Rußland sehr aktiv ist, in der "goldenen Mitte", von links und von rechts attackiert, von den neuen Westlern ebenso abgestoßen wie von den neuen Slawophilen. Die Neigung zum Extrem zeigt sich auch hier. Gerade in Krisenjahren entflammt sich der russische Intellektuelle allzu leicht, die Leidenschaft der Selbstzerstörung nimmt ihn gefangen. Dabei vergißt er in seinem Rausch, daß gerade die schriftstellerischen Wahrzeichen der Nation - von Puschkin über Tolstoi und Dostojewski bis zu Tschechow und Solschenizyn - jedes Extrem verabscheuten, daß sie weder zu den Westlern noch zu den Slawophilen gehörten, sondern beide die Bedeutung ihrer Teilwahrheiten übertreibende Parteien zu versöhnen suchten. Diese Rolle übernimmt nun Solschenizyn, der inmitten des heutigen literarischen Kampfes (die meisten Zeitschriften sind links bis russofob oder rechts bis faschistoid) wie eine unbeugsame Säule der klassischen Tradition steht. Bei seinen Lesern und unter den Jugendlichen findet er wesentlich mehr Verbündete als unter den Literaten.

Diese goldene Mitte vertritt auch die russische (orthodoxe) K i r c h e . Die erhitzten Intellektuellen werfen den Kirchenvätern häufig vor, daß sie sich zu wenig in die politischen Ereignisse unserer Tage einmischen, daß sie eine passive Haltung einnehmen. Dabei wird aber vergessen, daß alles nur eine natürliche Folge der siebzigjährigen Verfolgung ist. Außerdem ist die Kirche darauf bedacht, ihren Einfluß vor allem dort geltend zu machen, wo es am meisten Sinn hat - nämlich unter den Kindern. Jede Kirche hat inzwischen Sonntagsschulen eingerichtet, die alle gut besucht sind. Die Kirchen in Rußland werden im allgemeinen wieder stark frequentiert, jedoch ist dies bei den meisten Erwachsenen eher als eine Modeerscheinung zu betrachten, wenn nicht sogar - wie bei führenden Politikern, die nahezu ein halbes Jahrhundert militante Atheisten waren und nun bei jeder Gelegenheit mit Kirchenkerzen posieren, - als eine billige Heuchelei. Es wächst aber eine Generation von Russen heran, für die die Kirche ein Fest der Seele bedeutet. Könnte das nicht eine Hoffnung sein, die im übrigen auch in der kulturellen Tradition befestigt ist und in der Literatur überliefert wurde?

Die andere Hoffnung ist völlig irrational, hat aber auch eine sehr lange Tradition. "An Rußland kann man nur glauben," behauptete ein Klassiker. Freilich ist es in der jetzigen Situation um diesen Glauben viel schlechter bestellt, als vor 150 Jahren, als der berühmte Satz ausgesprochen wurde. Trotzdem lassen die unermeßlichen Möglichkeiten dieses Landes das in der tausendjährigen geistig-kulturellen Tradition schon Geleistete und die enorme Geduld und Vitalität dieses Volkes, das Rudolf Kassner als "biblisch" zu bezeichnen pflegte, immer noch an das Gute glauben.

Wollen wir den führenden Astrologen unserer Tage Recht geben: Rußland gelangt noch zur Blüte. Aber wann und unter welchen Opfern es diesen verheißungsvollen Weg betritt, hängt nicht zuletzt auch von den nächsten Wahlen des Parlaments und ganz besonders des Präsidenten ab.

Jurij Archipow

Der Autor

Dr. Jurij Archipow wurde 1943 geboren. Er studierte an der Germanistischen Abteilung der Philologischen Fakultät der Universität Moskau. Jurij Archipow ist Mitglied des russischen Schriftstellerverbandes. Er ist am Maxim-Institut für Weltliteratur an der Russischen Akademie der Wissenschaften in Moskau beschäftigt.

Erschienen in:

**VIA REGIA** – *Blätter für internationale kulturelle Kommunikation* Heft 26/27 1995,

*herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen*

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>